

# Schweizerische Kulturchronik

Autor(en): **Ehinger, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK**

Band (Jahr): **- (1940)**

Heft 967

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-692606>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## EXCHANGE REGULATIONS.

The Swiss Bank Corporation has issued a new and useful pamphlet giving a brief survey of the Exchange Regulations in force in the United Kingdom. It contains a general review of the nature and scope of the regulations introduced since the outbreak of the war as affecting transfers of funds to and from the United Kingdom.

Copies of the booklet can be obtained on application to the bank, at "West Hall," Byfleet (Surrey).

## SCHWEIZERISCHE KULTURCHRONIK.

Der Umstand, dass seit bald drei Vierteljahren ständig mehrere hunderttausend Schweizerveteranen unter der Fahne stehen, bringt es mit sich, dass der Soldatenkunst wieder ganz andere Bedeutung zukommt als in Friedenszeiten. Schilderhäuschen, Wohnbaracken, Aufenthalts- und Essräume erhalten in zunehmendem Masse einen Schmuck, der oft von den besten unserer Künstler geschaffen wird. Zum malerischen tritt gelegentlich auch das plastische Kunstwerk. Dabei kann die Kleinkunst einer Soldatenmarke ebenso wertvoll sein wie ein imposantes Wandgemälde, und in Feldpostkarten kommt bisweilen ein köstlicher Humor zur Geltung. In zweierlei Hinsicht unterscheidet sich diese Art künstlerischer Äusserung von der des Alltags: einmal geschieht sie selten um ihrer selbst willen, sondern dient von vorneherein dem Zweck, Kameraden und vielleicht auch andere Mitmenschen in Räumen oder Gegenden, in denen sie sich oft sehr lange Zeit aufhalten müssen, zu erbauen oder zu erheitern; und sehr häufig stellt sie sich in den Dienst der Wohltätigkeit, indem mittels Karten und Marken die Fürsorgekassen der Truppen geäußert werden. Denn die Künstler, die auch im Wehrkleid ihrem Beruf nachgehen können, tun dies im Sinn und Geist jeden andern Dienstes. Ueber die Kosten der Materialbeschaffung hinaus steht ihnen nichts zu als der Sold, der ihrem militärischen Grad entspricht. Auf die Qualität ihrer Arbeit hat dieser Verzicht auf klingenden Lohn keinerlei Einfluss, es spornt sie im Gegenteil die hohe Aufgabe zu ganz besonderer Hingabe an. Wenn dann zur Abwechslung den Malern einer Division Gelegenheit gegeben wird, frei geschaffene, freilich oft durch das Dienststerlebnis inspirierte Werke auszustellen, dann ist ihnen das sehr wohl zu gönnen. Ueber Interesselosigkeit beim Publikum in Aarau hatten die Soldatenkünstler der Aargauerdivision nicht zu klagen. Nachdem für die Hilfskasse und für die Nationalspende ein schöner Betrag ausgeschieden worden war, blieb ihnen immer noch eine Summe von fast 10,000 Fr. Dieselbe Ausstellung hat auch in Zürich reges Interesse ausgelöst.

\* \* \*

Wenn wir seinerzeit darauf hinweisen mussten, dass dem Soldatenliederwettbewerb kein sonderlicher Erfolg beschieden war, da weder die Dichter noch die Musiker eine mitreissende Probe herausbrachten, so scheint die Suche nach guter *Militärmarschmusik* einen weit glücklicheren Verlauf genommen zu haben. Wenigstens berechtigt das Urteil der Jury zu diesem Schluss, wogegen die erkorenen Märsche noch nicht an die breite Öffentlichkeit gelangt sind. Und diese Jury, präsidiert vom Oberinstruktor der schweizerischen Militärspiele Hauptmann Hans Richard, wies

mit dem Harmoniemusikspezialisten Lombriser, dem Radiokapellmeister Hofmann und dem Glarner Musikdirektor Schmid eine Besetzung auf, die alle Gewähr für ein gesundes Urteil bietet. Dabei blieb es besonders erfreulich, dass sich die beiden führenden Komponisten der heutigen Schweiz ausser Konkurrenz zur Teilnahme am Wettbewerb bereit fanden: Othmar Schoeck und Arthur Honegger. Mit ersten Preisen ausgezeichnet wurden, neben ein paar unbekannten Musikern, Walter Lang, der in der Kategorie Konzertsymphonien im ersten, in der Kategorie Strassensymphonien im zweiten Rang steht, ferner als erster Preisträger bei den Strassensymphonien Carlo Hemmerling, Vevey, und als erfolgreicher Teilnehmer bei den Konzertsymphonien der Stanser Seminarmusikdirektor Albert Jenny und der Lyriker Heinrich Pestalozzi. Künstler, deren geistiges Zentrum bisher in ganz andern Bezirken zu finden war, haben sich so durch die Geschehnisse der Zeit auf ein ihnen bisher fast völlig unbekanntes Gebiet umzustellen vermocht. Die ausserkorenen Stücke werden nun an sämtliche Bataillonsspiele abgegeben. Ihr Repertoire erfährt dadurch eine bedeutsame Erweiterung, die umso erfreulicher ist, als es bis vor kurzem nur allzuvielen Fremdkörpern enthielt. Und in wohl noch gesteigertem Masse wird die Beliebtheit unserer Militärmusiken zunehmen. Ihre Platzkonzerte und Zapfenstriche bedeuten ja ohnehin ein unentbehrliches Bindeglied zwischen Armee und Zivilbevölkerung.

\* \* \*

Als wundervolles Bindeglied zwischen den beiden einzigen Volksklassen, die es gegenwärtig in unserem Lande gibt, erwies sich aber auch jenes Soldatenstück "La Gloire qui chante," das sich bereits während der Grenzbesetzung 1914-18 bewährt hatte. Manche waren skeptisch, als sie vernahmen, dass ein Bühnenwerk aus früherer Zeit zum Hauptwerbemittel für die Aeußnung des Fonds der Schweizerischen Nationalspende und des Schweizerischen Roten Kreuzes ausersehen sei. Die Wirklichkeit hat ihnen unrecht gegeben. Gonzague de Reynolds Dichtung hat ihre hohen Werte bewahrt, die Musik von Emile Lauber, ergänzt durch dessen Bruder Joseph Lauber und durch Volkmar Andreae — als Bataillonskommandant während der letzten Grenzbesetzung mit dem Militärwesen ganz besonders verwachsen — ist jung und frisch geblieben. Und als unvergänglich erwiesen sich die Volksmelodien, von denen Dichtung und Musik ihren Ausgangspunkt nahmen. Aber nicht bloss durch seinen Gehalt, auch durch seine Wiedergabe erhielt das Stück seine eigene Bedeutung. Nicht Berufskünstler haben sich seiner angenommen, sondern Soldaten aus dem welschen Jura: Sänger, Schauspieler, Spielleiter. Maler, Musiker, die nicht bloss mit bewundernswerter Hingabe, sondern auch mit staunenswertem Können ihre oft sehr anspruchsvolle Aufgabe bewältigten.

Wir sagten es bereits: vom Volkslied nimmt das Stück seinen Ausgang, "Chants de soldats suisses à travers les âges" heisst sein Untertitel. Das Vorspiel erinnert an frühe Zeiten, an den Sieg bei Sempach, an die Niederlage bei Marignano. Im ersten Bild erscheint die glorreiche Schweizergarde am französischen Hofe vor der Revolution, im zweiten dasselbe Söldnerheer, als es in den Tuilerien den Heldentod fand. Zwei Gesänge, die von ihrer Eindrücklichkeit noch nichts verloren haben, schliessen sich an: das Beresinalied zur Erinnerung an den russischen Feldzug Napoleons, und das "Roulez-tambours!" aus der

Zeit der Befreiung Neuenburgs vom preussischen Joch, und schliesslich endet die Schau in einer Apotheose auf der Schweiz wichtigstem Pass, dem Gotthard, wobei zugleich der Anschluss an die Gegenwart hergestellt wird.

Es ist kein Tummelplatz für virtuosos Schauspieler-tum, dieses Soldatenstück. Viel eher denkt man an lebende Bilder, die zu massvoller Bewegung erwachen. Gerade durch seine Schlichtheit wird es jedoch so eindrucklich. Dies offenbarte sich ein erstesmal in den ersten Tagen des April, in Anwesenheit des Generals und des Bundesrats, und es bewährte sich während Wochen, als die Soldatentruppe von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort zog und überall dieselbe Begeisterung auslöste.

\* \* \*

Nicht als ob es in unserem Berichtsabschnitt an sonstigen kulturellen Ereignissen gefehlt hätte. Es wäre z.B. zu Arthur Honeggers Radiowerk "Christoph Colomb," zu Heinrich Sutermeisters neuer Oper "Romeo und Julia," zum Schweizerfilm "Fräulein Buser" einiges zu sagen. Indessen wollen wir uns diesmal mit dem geschlossenen, gewiss höchst aktuellen Thema "Soldatenkunst" begnügen.

Dr. Hans Ehinger.

## LES RAISONS DE LA NEUTRALITE SUISSE.

PAR M. ROBERT DE TRAZ.

(Reprinted from "La Revue de Paris," 1.4.40.)

(Continued from No. 965.)

Sensible aux menaces grandissantes, profondément ému par la disparition de l'Autriche, sa voisine, puis de la Tchécoslovaquie, le pays a suivi avec attention ces réformes et ces progrès; il a fourni les fonds nécessaires avec un tel élan que l'emprunt de défense nationale a été souscrit bien au delà de ce que demandait l'Etat.

A plusieurs reprises, les représentants officiels de la Confédération, ont manifesté sa volonté irréductible de ne pas se plier à une volonté étrangère, de résister à toute agression avec la dernière énergie et de sauvegarder au prix des plus durs sacrifices les valeurs spirituelles inséparables du nom suisse.

La mobilisation générale, décrétée pour le 2 septembre 1939 et qui affecta le huitième de la population — ce qui constitue un pourcentage nulle part atteint — s'opéra avec un ordre et une rapidité remarquables. Le dimanche 3 septembre, dix minutes avant que M. Chamberlain annonçât aux Communes la guerre avec l'Allemagne, l'armée suisse, tout entière rassemblée, était prête à faire son devoir.

Depuis lors, sous le commandement du général Guisan, dont l'élection à la quasi-unanimité des Chambres fut plébiscitée par l'opinion, elle perfectionne son instruction, elle augmente ses moyens matériels, elle remue la terre et multiplie les lignes de défense. Des femmes sont enrôlées dans des troupes spéciales, l'âge de servir est porté jusqu'à soixante ans et, s'il le faut, on ira jusqu'à la levée en masse.

Derrière le bouclier que représente sa neutralité, la Suisse tient un glaive à la main. Attaquée, elle se défendrait avec acharnement. Elle le doit, elle le veut, elle le peut, comme le proclamait une devise affichée à l'Exposition de Zurich, cet été, et qui court

le pays à la manière d'une affirmation solennelle et d'un cri de ralliement.

Alors, *ipso facto*, la neutralité disparaîtrait car elle n'est pas une fin mais un moyen, un moyen entre plusieurs d'assurer la vie et la liberté du pays. Et puisque la Suisse verserait son sang pour tenir la promesse qu'elle a faite à l'Europe, elle mériterait d'être secourue par ceux qui honorent leur signature au lieu de la renier.

\* \* \*

Enfin un dernier caractère de la neutralité helvétique ne saurait être négligé: elle s'impose à l'Etat, elle ne contraint pas les individus.

Ceux-ci, à condition bien entendu de s'exprimer avec mesure et politesse, disons même, s'il le faut, avec prudence, conservent l'entière liberté de leur pensée. Ils possèdent le droit imprescriptible, quelle que soit la réserve officielle et nécessaire du Gouvernement et de ses fonctionnaires, de porter des jugements de valeur, de prendre parti et d'affirmer publiquement leurs convictions. La neutralité de l'Etat ne peut pas conduire à l'émasculature du citoyen.

Puisque la neutralité politique et militaire est un moyen de protéger l'indépendance de la nation, il en résulte logiquement qu'elle protège l'indépendance des personnes dont la nation se compose. A plus forte raison quand il s'agit d'une démocratie où l'opinion publique, sans cesse consultée par ses chefs élus, doit conserver ses prérogatives et s'exprimer librement.

Lorsqu'on parle de "sympathies," on risque de limiter le problème. Certes, il est normal pour le spectateur d'un grand drame d'écouter ses préférences de sentiment, de protester contre l'injustice et la cruauté, d'exalter l'héroïsme. Normal aussi d'obéir aux parentés de race lorsque celles-ci coïncident avec le choix du cœur.

Mais la raison à son tour a le droit de prendre parti. Les deux grandes guerres européennes qui ont jusqu'à présent ensanglanté notre génération ont comporté et comportent une signification spirituelle. Elles ne sont pas, comme la plupart des batailles d'autrefois, un simple choc d'armées. Elles affrontent deux conceptions, irréductibles l'une à l'autre, de la politique internationale et, plus profondément, de la morale et du droit. Il s'agit du destin même de l'homme. Comment exiger que, devant un tel enjeu, un neutre, si faible qu'il soit, si menacé peut-être, demeure insensible? Son silence serait un suicide.

Et lorsque ce neutre est un Suisse, c'est-à-dire le ressortissant d'un Etat qui, par sa constitution même, repose sur l'idée de contrat et le respect d'autrui; un Suisse, c'est-à-dire un homme libre par nature et par volonté, préoccupé de la dignité humaine, ami de la justice, héritier conscient d'une civilisation chrétienne, comment serait-il assez indifférent ou assez imbécile pour ne pas former des vœux conformes à ses intérêts en même temps qu'à ses vœux sincères croyances? S'il s'abstenait de choisir, ne serait-il pas infidèle à la Suisse elle-même?

Drink delicious "Ovaltine"  
at every meal - for Health!